

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	107 (2020)
<b>Heft:</b>	6: Mehr als Natur : Entwurfsbausoff statt Bild
 <b>Artikel:</b>	Gebaute Landschaften : niederländische Strategien im Umgang mit der Natur
<b>Autor:</b>	Jauslin, Daniel
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-954712">https://doi.org/10.5169/seals-954712</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Infrastrukturwerk und «Natur» auf einem  
Bild: Der Deich der Oostvaardersplassen  
östlich von Amsterdam. Bild: Siebe Swart





# Gebaute Landschaften

## Niederländische Strategien im Umgang mit der Natur

**Seit Jahrhunderten trotzen die Holländer ihr Land der Natur ab. Das prägt ihr Denken und Handeln, ihr Vertrauen auf die Machbarkeit, selbst von Natur. So sind sie Vorreiter darin, Natur und Architektur als Hybrid zu denken.**

Daniel Jauslin

Die Niederlande müssen sich immer wieder neu erfinden, um nicht unterzugehen. Eine Jahrhunderte alte Tradition der Landgewinnung aus feuchten Gebieten und des Schutzes vor Wasser, das über die Flüsse, durch Niederschläge und von der See anströmt, hat sowohl den Charakter geprägt als auch das architektonische Denken.

Aus der Landgewinnung ging nicht nur die Wertschätzung der Ingenieure hervor, sondern auch eine spartenübergreifende Kulturtechnik, die sich mit dem Begriff des «Polderns» verbindet. Ursprünglich als Trockenlegen von Land bezeichnet, verwenden ihn Kommentatoren und Akteure der Politik heute selbst für den politischen Meinungsfindungsprozess. Er lässt sich am ehesten mit unseren eidgenössischen «Vernehmlassungen» vergleichen.

Unter diesen Vorzeichen ist in den Niederlanden der 1970er Jahre auch der Naturschutz neu erfunden worden. Und zwar als eine lokale Art des Kultivierens, wie wir sie heute weltweit erst langsam entdecken, etwa in Form der Permakultur.

### Natur und Mensch als Akteure

In den frühen 1970er Jahren gewannen die Niederländer letztmals in grossem Stil Land in den Zuidzeepoldern östlich von Amsterdam. Das südliche Ende des 1932 der Nordsee abgetrotzten IJsselmeers gestalteten sie im Stil der Moderne zu einem riesigen Polder um. Unerwartet brach aber noch vor dessen Vollendung die globale Ölkrise über das Land herein. Ein grosser Flecken zwischen den Neustädten Almere und Lelystad, die Oostvaardersplassen, konnte nie ganz trockengelegt werden. Statt dass sich hier wie geplant Schwerindustrie ansiedelte, versumpfte dieser tiefste Teil des Polders. So etablierte sich hinter dem Deich ein Moorgebiet von 56 Quadratkilometern Fläche, vergleichbar mit der Ausdehnung des Thunersees. Später siedelten sich hier ausgestorben geglaubte Vogelarten wie der Seeadler an. Den Pionierpflanzen folgte eine überraschend schnelle Sukzession. Um die Verbuschung zu verhindern, wurden 1983 Hirsche sowie Heckrinder und Konik-Pferde ausgesetzt, die praktisch wild leben und hier ihre grössten Populationen in Europa bilden. 1986 wurde das Gebiet unter Naturschutz gestellt.

Der Umstand, dass in den Oostvaardersplassen in nur 20 Jahren eine neue Natur geschaffen wurde, veranlasste unter anderem den Ökologen Frans Vera zum Entwurf eines völlig neuen Bildes der prähisto-



**Besucherzentrum Oostvaarderland**

**Bauherrschaft**  
Staatsbosbeheer Regio Oost, Deventer

**Architektur**

Olaf Gipser Architects, Amsterdam

**Fachplaner**

Landschaft: Vista

Landschapsarchitectuur en stedenbouw,  
Amsterdam (Klaas Jan Wardenaar)

Tragwerk, Bauphysik und HLKS: Arup,  
Amsterdam (Peter Mensinga)

**Bausumme total**

EUR 3,6 Mio. (2009)

**Gebäudevolumen**

3 600 m<sup>3</sup>

**Geschossfläche**

1100 m<sup>2</sup>

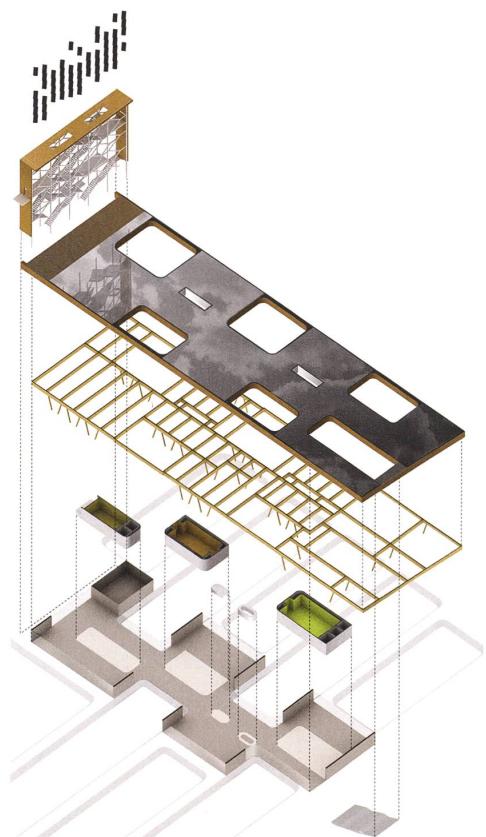
**Chronologie**

Wettbewerb: 2009

Planungsbeginn: 2010

Projektabbruch 2016

Während in der Schweiz Lebensräume in Schritten von 1000 Höhenmetern unterschieden werden, reichen in den Niederlanden schon Meter oder gar Zentimeter.



Der Entwurf thematisiert die Verzahnung von Natur und Kultur, Wasser und Land in den Oostvaarderplassen.  
Renderings: Olaf Gipser Architects

rischen Niederlande. Anhand des Experiments der Auswilderung belegte er, dass grosse grasende Wildtiere eine Art Sumpfsteppe schaffen konnten, noch bevor es von Menschen gezähmte Weidetiere gab. Tatsächlich gleicht das Landschaftsbild heute eher einem arkadischen Wald-Weideland, einem englischen Park nicht unähnlich, und nicht dem Urwald, wie er nach etablierter Lehrmeinung in Mitteleuropa eine naturbelassene Landschaft besetzt.

Mit der Unterschutzstellung mutierten die nationalen Forstbetriebe Staatsbosbeheer zur eigentlichen Naturschutzorganisation; doch leider vermochten sie die Bauten für Besucher und Unterhalt im Gebiet nicht aufrechtzuerhalten, weil diese wegen des selbst verordneten Naturschutzes nun ausserhalb der Bauzone lagen. Deshalb kam es 2009 zum Wettbewerb für ein Besucherzentrum ausserhalb des eigentlichen Reservats. Den Wettbewerb gewann der Architekt Olaf Gipser zusammen mit dem Ökologen Klaas Jan Wardenaar mit einem Konzept, das die Anliegen des Naturschutzes nicht nur bildhaft und poetisch umsetzt, sondern die ökologische Feinmechanik zum Protagonisten macht.

Im Gespräch erklärt der in der Schweiz aufgewachsene Architekt, wie ihn die Arbeit an der Erweiterung des Hotels Castell in Zuoz geprägt hat, den er 2004 mit UN Studio realisierte. Gipser erkannte, dass Architektur die Fähigkeit besitzt, eine kulturelle Idee von Natur zu veranschaulichen: Während Nicolaus Hartmanns romantisierende Hotelburg die umgebende Berglandschaft als wild und gefährlich stilisiert, sieht sich die urbane Architektur des Erweiterungsbaus einer Natur gegenüber, die durch die städtische Identität des Engadins als Erholungspark bestimmt ist.

Die zentralen Unterschiede zwischen der ökologischen Betrachtungsweise in der Schweiz und in den Niederlanden liegen, wie so oft bei Landschaften, im Massstab: Wo wir in Alpenländern etwa natürliche Lebensräume in Schritten von 1000 Höhenmetern einteilen, mit Landschaften wie Mittelland, Voralpen oder Hochalpen, geht es in der Ökologie des Sumpflandes laut Wardenaar um Höhenunterschiede im Zentimeter-Bereich. Steht das Wasser eine Handbreit über dem Boden, sind Flora und Fauna sowie Bodenbeschaffenheit anders, als wenn dieser nur einen Finger breit bedeckt ist und völlig verschieden, wenn das Grundwasser eine Handbreit unter dem Boden steht. So schaffen vier Wasserstände (+10 cm, +1 cm, -1 cm

und -10 cm) die Grundeinteilung des Besucherzentrums in vier unterschiedliche Biotope. In Form von vier Gärten mit Bezügen zur Umgebung sind sie die Kernstücke der Ausstellung. Das Objekthafte des Gebäudes verschwindet in einem ganzheitlich orientierten und doch unprätentiösen Erlebnis. Fast nebenbei wäre den Besuchenden die Ökologie einer Deltalandschaft erklärt worden – leider wurde das Besucherzentrum nie realisiert.

### Drei Stufen zur neuen Natur

Für Wim Voogt von OKRA Landscape Architects aus Utrecht ist das Naturreservat Oostvaardersplassen beim Diskurs zur Neuen Natur eine wichtige Wegmarke der Geschichte. Inzwischen sei man aber weiter, erklärt er. Voogt unterscheidet drei historische Phasen im Umgang seiner Landsleute mit der Natur. Zunächst die ursprüngliche, in der die Niederländer ihr Land mit aller Raffinesse der Ingenieurskunst der Natur abgetrotzt haben. Darauf folgte eine Phase, in der die Natur geschützt werden sollte. Der Mensch war nicht willkommen, auch nicht in den Oostvaardersplassen: Harte Winter endeten oft im Hunger-Drama für die Wildtiere, die hier möglichst ohne fremde Hilfe hätten überleben sollen. Selbst Debatten im Parlament ergaben keinen Konsens, ob die Fütterung durch Tierschützer weiter strafrechtlich verfolgt werden solle oder gar das Nachfüttern staatlich zu organisieren sei.

Heute, so meint Voogt, geht es in der dritten historischen Phase aber nicht mehr um Ausgrenzung, sondern um Verbindung von natürlicher und menschlicher Umgebung. Heute versuche er beide Aufgaben zu kombinieren: Biotope und Städtebau als Habitat für Fauna und Menschen.

Was eine interdisziplinäre Integration von sozialen und ökologischen Räumen städtebaulich heute bedeutet, zeigen Voogt und sein Team von OKRA zurzeit entlang eines riesigen Neubaugebiets mit etwa 10 000 Wohnungen am Merwede-Kanal bei Utrecht. Dort werden am renaturierten Kanal von Beginn an auch Biotope geplant: Es entsteht ein integriertes Habitat für Fauna, Flora und Homo sapiens, autofrei, klimabeständig und resilient geplant nach Prinzipien einer zirkulären Bewirtschaftung – inklusive aktiver Nutzung des Regenwassers.

Auch die Ansätze von OKRA für das Projekt am Küstenort Katwijk zwischen Haarlem und Den Haag fanden in Fachkreisen Beachtung. Zum Katastro-

Unter der Düne das Pflaster: Die Aufgänge der hinter dem Deich liegenden Tiefgarage flankieren den Weg zwischen Strand und Dorf. Bild: Annie Beugel



#### Katwijk Kustwerk

Katwijk aan Zee, Niederlande

#### Bauherrschaft

Stadt Katwijk, Wasserbaurat Rijnland, Provinzrat Zuid-Holland, Ministerium für Infrastruktur und Umwelt

#### Planer

Arcadis, Royal Haskoning DHV (Parkgarage)

#### Landschaftsarchitektur

OKRA Landschapsarchitecten, Utrecht

#### Fachplaner

Gebäudetechnik: Ballast Nedam

Zwarts & Jansma Architects (Parkgarage)

#### Nutzfläche

20 000 m<sup>2</sup>

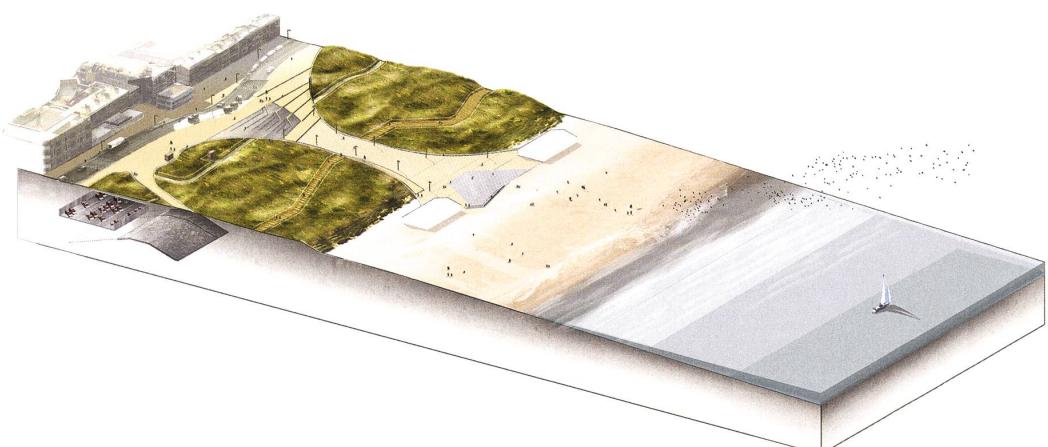
#### Chronologie

Wettbewerb: 2008

Planungsbeginn: 2008

Baubeginn: 2013

Fertigstellung: 2015



Die Verbindung von Düne, Deich und Tiefgarage machte es möglich, das Schutzbauwerk niedrig zu halten und die Sicht aufs Meer zu sichern.

phenschutz war zunächst eine Erhöhung des primären See-Deichs mit riesigen künstlichen Dünen nötig. Diese hätte zwar eine «schöne» künstliche Natur abgebildet, bereitete den kommunalen Plännern aber Kopfzerbrechen: Sie fürchteten, den Sichtbezug zur Nordsee zu verlieren. OKRA entwickelte einen Gegenvorschlag zum behördlichen Plan und versteckte den Deich in den Dünen. Vergraben im Sand und mit einem in die Länge gezogenen Gefälle sowie einer widerstandsfähigen Oberflächengestaltung, welche die Sturmwellen früher bricht, fiel er deutlich niedriger aus. Ein fein entworfenes Wegennetz samt Aussichtspunkten gliedert seit 2015 diesen Küstenabschnitt. Seine Entwerfer setzten einen Park aus Naturelementen an die Stelle der ursprünglich geplanten riesigen Sanddünen – und integrierten auch noch eine riesige Tiefgarage in das Bauwerk.

### Elastische Landschaft

Was im niederländischen Zusammenspiel von Kultur und Natur gut gelingt, ist das *Up-scaling*. Oft schreiten die Planer vom kleinen Experiment in Siebenmeilenstiefeln zum grossen Plan. Okra konnte das Konzept des mit 20 Hektaren vergleichsweise kleinen Projekts in Katwijk auf einen 14 Kilometer langen Küstensteifen beim südchinesischen Shenzhen übertragen, ein sogenanntes grün-blaues Band mit Pflanzen und Wasserläufen, das Okra im Team mit den Planern von MLA+ als «elastische Landschaft» beschreibt.

Was auffällt: Das Denken in Prozessen auf mehreren Ebenen scheint den niederländischen Kollegen wichtiger als das Fixieren auf stimmungsvolle Postkartenlandschaften. Wo sich in der Schweiz die Entwerfenden gerne in das Nebulös-Atmosphärische flüchten, sieht man in den Niederlanden, wie es selbst bei der Entwicklung der Natur um das handfeste Bauen geht. Wo die Alpenländer eher in apokalyptischen Weltbildern an Waldsterben und Klimakatastrophe denken und Naturschutz noch immer als reflexartige Bremsbewegung verstanden wird, sind in Holland Fortschrittsdenken und Optimismus lebendig. —

---

*Daniel Jauslin* (1973), ist Architekt und Landschaftsarchitekt und Mitbegründer von DGJ Landscapes. Er lebt und arbeitet in Zürich, mit Projekten im In- und Ausland. Seit 2015 ist er Forscher an der Universität Wageningen.

### Résumé

## Un paysage construit

### Stratégies néerlandaises au contact de la nature

Les Pays-Bas doivent toujours se réinventer pour ne pas disparaître. Une tradition séculaire visant à se protéger de l'eau et à gagner des terres a façonné le caractère et les espaces de vie. Un exemple en est l'approche du Polder Oostvaardersplassen qui n'a jamais été complètement asséché. Il constitue aujourd'hui une réserve naturelle créée par l'homme – une nature artificielle qui a fortement transformé aux Pays-Bas la pensée sur la relation entre l'humain et la nature (une pensée transmise entre autres par l'écologiste Frans Vera). La séparation entre culture et nature devient obsolète, ce qui a trouvé une expression iconique dans la déconfiture du projet de centre d'accueil du parc naturel de Olaf Gipser. Des bureaux plus jeunes comme OKRA Landscapes ou Bura Urbanism misent comme Gipser sur la collaboration avec les écologistes. Un exemple parmi d'autres est la nouvelle protection contre les crues de la commune de Katwijk, qui a créé une nouvelle nature par une combinaison intelligente de dunes, de digues – et même de garages souterrains (!).

### Summary

## A built Landscape

### Dutch strategies in dealing with nature

The Netherlands have repeatedly been forced to reinvent themselves in order not to go under. A century-old tradition of land reclamation and providing protection from water has shaped both character and habitats. This is illustrated, for instance, by the way in which the polder Oostvaardersplassen, which was never completely drained, is dealt with. Today it is a nature conservation area created by humans – an artificial nature that has radically changed the way of thinking in the Netherlands about the relationships between nature and human beings (communicated by ecologist Frans Vera, for example). Separation of culture and nature becomes obsolete, which, ironically, was expressed by Olaf Gipser's failed project for a visitor centre in the nature park. Like Gipser younger offices such as OKRA Landscapes or BURA Urbanism are placing the emphasis on working together with ecologists. One of the many examples is the new flood protection for Katwijk, which has created a new nature through the intelligent combination of dunes, a dike and even an underground garage (!).